

ein gefesselter Sturm, der alle Wände seines Gefängnisses zugleich vor Wut zersprengen möchte. Das sind die Bläser. „Was thun die?“ fragen wir den Jungen vor der einen Maschine. „Das!“ sagt er, indem er eine tüchtige Handvoll Rohbaumwolle aus dem Ballen reißt und sie, nachdem er uns den Schmutz, die Holzstückchen und Knoten darin gezeigt, seiner Maschine gleichsam zu fressen gießt. Sie zupft daran wie eine Kuh, der man eine Handvoll Heu vorhält. Es ist verschwunden. Der Junge holt einen ganzen Arm voll baumwollnen Schnee unter der Maschine hervor und behauptet, daß dies die eben verzehrte Handvoll sei. Wir zweifeln, und er zeigt uns, wie es zugeht. Im Innern wird die Baumwolle mit rasender Kraft und Geschwindigkeit zerzaust und geworfelt, so daß alle fremdartigen Bestandteile zu Boden fallen.

Nun ist sie rein und reif zum Spinnen, denken wir. Das ist ein starker Irrtum. Es war die erste von mehr als zwölf ähnlichen Reinigungen. Die nächsten sehen wir unter den beiden Rohbläsern, einer ganzen Reihe dampfzischender und fauchender Höhlen, in welche der baumwollne Schnee wie ein milchiger Regen herabströmt. Wir sehen in das Innere hinein und finden, daß die Baumwolle gleich am Eingange von einer furchtbaren Windkraft in die dünnsten Nebel zerblasen wird. Stählerne Flügel bewegen sich in diesem Raume so rasch, daß man sie nicht mehr unterscheiden kann. Hier werden die Samenkörner und kleinen, fremdartigen Bestandteile vollends abgesondert und durch Ritzen zu Boden geschleudert, während die leichten Baumwollfasern von Wurfschaukeln im Fluge erhalten werden, bis sie am entgegengesetzten Ende wie Schnee herausfliegen, so daß wir im Nu wie lebendige Schneemänner nebeneinander stehen. Gegenüber wird diese lockere Baumwolle von Käfigen verschlungen, die sie, in wattenartige Bogen gepreßt, auf der andern Seite abliefern. Ein Blick in einen solchen Käfig zeigt uns einen Wirrwarr von Freß- und Verdauungswerkzeugen, so schlingt und krümmt und windet es sich darin.

So geht die Baumwolle durch Reinigungs-, Wurf-, Hechel-, Dresch- und Siebwerkzeuge, bis sie zuletzt blendend weiß als ein sich senkender Schnee hinauselt, aber ohne sichtbare Zwischenräume, nicht als Flocken. Nachdem die gleichsam flüssige Baumwolle zu großen Rollen geformt ist, wandert sie zu den Krempel- und Kämm-Maschinen, von wo sie den Ziehmaschinen überliefert wird, die in wunderbar künstlicher Weise den luftigen Stoff zu Fäden verarbeiten. Wenn nun aber einmal unter den tausenden ein Faden reißt, was dann? Sowie das geschieht, fällt eine Platte an der Stelle hörbar nieder, ein Zeichen für den Maschinisten, das ihn mahnt, eine bestimmte Stelle sofort in Ruhe zu versetzen. Dies